

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellschuld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1028

Ahrensburg, Dienstag, den 8. Dezember 1885

8. Jahrgang.

## Die Stimmung in Spanien.

Madrid, den 28. November.

G. C. Noch haben sich die Pforten des Escorial nicht hinter den sterblichen Resten König Alfonsos geschlossen, als sich auch schon in dem klassischen Lande des Treubruchs und der Revolutionen die ersten Anzeichen einer Staatsumwälzung bemerkbar machten. Die Petarde, die vorgestern in Madrids Hauptstraße vier Personen verwundete, ist jedenfalls das Signal zu dem von Karlisten wie von Republikanern gleich sorgfältig vorbereiteten Aufstande. Für Don Carlos ist der fast gleichzeitig eingetretene Tod Serrano's um so günstiger, als derselbe von seiner früheren Thätigkeit her den größten Einfluß auf die Juntas und Gemeinderäthe in der Provinz übte und zum Theil auch die hauptstädtischen Massen — natürlich für seine stark republikanisch angehauchten Pläne — in der Hand hatte. Bereits hat sich Don Carlos seinen Getreuen zur Verfügung gestellt, gegen 18000 Mann karlistischer Truppen stehen schon in den nördlichen Provinzen unter Waffen und unermüdet arbeitet ein Theil der spanischen Presse für ihren allein rechtmäßigen König. In dem Augenblick freilich, wo wir stehen, tragen sich die Anhänger der revolutionären Idee mit kühneren Hoffnungen als jemals. Die Republikaner entfalten mehr noch als die Carlisten eine fieberhafte Thätigkeit. In den reichsten und größten Städten des Landes, in Barcelona, Neus, Valencia, Cartagena, Malaga, Cadix, Saragozza, Valladolid haben sich republikanische Clubs gebildet und an 100 Tagesblätter vertheilend, abgehen von unzähligen Flugschriften und fliegenden Blättern, das republikanische Programm. Ja, wenn man die Sprache einiger dieser Journale liest, sollte man meinen, die Republik liege bereits vor der Thür. Als ein

Pröbchen republikanischer Beredsamkeit gebe ich Ihnen hier eine Uebersetzung des gefrigen Leiters des „Corred“ von Malaga.

Nachdem der pseudonyme Verfasser mit einschneidender Ironie die augenblickliche Lage des Landes aufgedeckt hat, ruft er: „Fort mit den Königen, denn alle verschwören sich mehr oder weniger gegen die Freiheit. Spanien kann nichts anderes mehr sein, als eine Föderativrepublik. Gerade Spanien mit seinen alten Rechten, seinem energischen Charakter, seiner Arbeitsliebe und seiner Abneigung, vom Budget zu leben, hat Alles, was nöthig ist, um sich zu regieren, wie die besten Staaten Amerikas. Gebrauchen wir die Freiheit der Presse, der Rede, der Versammlung, um laut zu rufen: „Die Könige haben in Spanien aufgehört!“

Dann folgt ein glänzendes Bild aller Herrlichkeiten, welche die Spanier von der unverzüglichen Herstellung der Republik zu hoffen hätten. „Die Republik“, heißt es, „ist die wesentliche Form der Demokratie, wie der menschliche Körper die wesentliche Form unseres Lebens, wie das menschliche Wort die wesentliche Form des Gedankens ist. Die Republik ist der Staat zurückgeführt auf seine natürlichen Grenzen.“ Wie Sie sehen hat der Republikanismus schon einen weiten Weg zurückgelegt seit dem Tode des Königs. Als Seitenstück zu diesem Artikel gebe ich Ihnen auch den Auszug eines Aufzuges der „Manifesto“, einem karlistischen Blatte: In diesem seltsamen Erguß heißt es unter Anderem: „Nachdem bei Alcolea die pragmatische Sanction zerrissen worden, war das Salische Gesetz wieder aus den Mündungen der Kanonen hervorgegangen. Es blieb mit dem Siege Philipp V. und der Abstimmung jener Cortes stehen das alte Recht und das neue Recht von Don Carlos von Bourbon und Ste. Mit dem

Tode Don Alfonsos ist der Waffenstillstand des Königs Don Carlos hinfällig geworden. Legitimität ist nun wie früher der Grundgedanke der Monarchie. Da alle Spanier ihren Kandidaten haben können, so wollen wir den unserigen im Schooße unserer Familie, unter unseren Freunden, auf den Straßen und den Plätzen ausrufen. Wir wollen allenthalben entschlossen unser Bann erheben. . . . Der Herzog von Madrid, der ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Vater und guter Bruder ist, soll allein unser König sein!“

Nicht uninteressant ist die politische Vergangenheit eines größten Theils des neuen Ministeriums. So wurde der heutige Konseilpräsident Praxedes Mateo Sagasta am 3. October 1868, nach der Vertreibung Isabellas, bei dem Bürgerfeste, das die revolutionäre Regierungsjunta zur Feier des Sieges der Revolution und Verbrüderung zwischen Heer und Volk veranstaltete, als er auf dem Balkon des Ministeriums, in welches er damals ebenfalls installiert wurde, vom Volke als einer der unermüdeten und geistvollsten Vorkämpfer der politischen Freiheiten begrüßt. Seit den Junitagen 1866 in der Verbannung, hatte Sagasta keinen Tag geruht, um das Werk der Revolution zu fördern; die geheime Presse, welche so viel zur Untergrabung der Dynastie beitrug, war vorzugsweise von ihm geleitet. Den Massen war er schon bekannt geworden, durch seine mutige Theilnahme an den Madrider Straßenkämpfen im Juli 1856, und als Direktor des progressistischen Parteiblattes „La Iberia“ hatte er sich einen Namen ersten Ranges unter den liberalen Publizisten Spaniens gemacht. In ihm war das Cedro der Progressisten, außerhalb dessen ihm kein Heil für Spanien möglich schien, gewissermaßen verkörpert.

Sein jüngerer Genosse im Cabinet, Minister des Aeußeren, Martos, war noch

radikaler gefärbt und galt 1868 neben Rivero und Besera als der hervorragendste Demokratenführer Spaniens.

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, 7. Dezember.

Die gestrige Generalversammlung der Ortskrankenkasse war nur schwach besucht, indem sich nur 4 Arbeitgeber und 4 Mitglieder eingefunden hatten. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Bericht entnehmen wir folgendes: Im Laufe des Rechnungsjahres sind der Kasse beigetreten 144 Mitglieder, davon sind ausgetreten 36, bleibt Bestand beim Jahreschlusse 108, davon sind 59 versicherungspflichtig und 49 beitragsberechtigt. Von den Mitgliedern sind 83 männlich und 25 weiblich. Krankheitsfälle kamen im Laufe des Jahres 46 vor und zwar 27 bei männlichen und 19 bei weiblichen Mitgliedern. Zeitweilig erwerbsunfähig waren hiervon 27 Mitglieder, 19 männliche und 6 weibliche, darunter 2 Wöchnerinnen. Krankenunterstützung wurde gewährt für im Ganzen 271 Tage der Erwerbsunfähigkeit. Der vom Rechnungsführer vorgelegte Kassenbericht ergab eine Einnahme von 717 Mt. 47 Pf., dieselbe setzt sich zusammen aus: 1) Eintrittsgeld Mt. 19,56, 2) durch Arbeitgeber eingezahlte Beiträge Mt. 368,16, hiervon persönliche Mt. 122,72, von versicherungspflichtigen Kassenmitgliedern Mt. 245,44, 3) von freiwilligen Mitgliedern Mt. 329,75. Die Ausgabe beträgt 657,41, davon sind gezahlt: an den Kassenarzt Mt. 143,50, an die Apotheke Mt. 70,25, an das Krankenhaus Siloah Mt. 26,50, Krankengeld Mt. 196,40, Wöchnerinnen-Unterstützung Mt. 21,60, an den Rechnungsführer Mt. 45,00, für Drucksachen zc. Mt. 100,00, sonstige Verwaltungskosten Mt. 43,80, zurückgezahlte Beiträge Mt. 0,36, verbleibt ein Kassenbestand von Mt. 60,06. Die Rück-

## Verloren u. Befunden.

Roman nach dem Englischen. 1

### Erstes Kapitel.

Es war ein glühend heißer Tag im August. Die Sonne, die seit dem frühen Morgen am wolkenlosen Himmel stand, sendete ihre Flammenstrahlen nieder, bis das Pflaster der Straßen und Gassen in der großen Weltstadt dem müden Fußgänger unter den Füßen brannte.

Wer hätte in einer solchen Zeit, wie diese, in London bleiben mögen, wenn er nicht durch die eiserne Hand der Verhältnisse zurückgehalten wurde? Wer hätte in dem ungeheuren Steinlabyrinth verweilen mögen, ausgenommen die Armen, die eine Niese in der Lotterie des Lebens gezogen, die den ewigen unveränderlichen Kampf um das tägliche Brod zu kämpfen haben?

Mitten unter den vielen Ringern um diesen ärmlichen Preis, mitten unter den Unglücklichen, die um das tägliche Brod kämpfen, wie reichere Menschen sich um Titel und Bändereien, um Ehre und Ruf, um die Gunst des Königs, oder um die Bewunderung einer Nation bemühen, mitten unter den zahllosen Geschöpfen der Erde, die einander nur das elende Vorrecht eines freudlosen Lebens streitig

machen, trachte ein junger Mann, der etwas in einem grünen Tuche unter dem Arme trug, an diesem heißen Augustnachmittag durch die Straßen von London.

Er war hübsch und trotz seines sehr abgetragenen ärmlichen Anzugs ließ sich nicht ganz verkennen, daß er den besseren Ständen angehörte.

Aber in diesem blassen, olivenfarbigen Gesicht, in den düstern Tiefen dieser dunkelgrauen Augen lag etwas, was nicht angenehm anzusehen war.

Dieses Etwas war Verzweiflung. Verzweiflung war so deutlich auf dem Gesichte Mannes ausgeprägt, als wären die Buchstaben, aus denen das Wort besteht, mit einem glühenden Eisen auf seiner Stirn eingebraunt gewesen.

Trog und Verzweiflung hatten um die Oberhand in der Brust dieses Mannes gekämpft. Er hatte versucht, der Welt Trost zu bieten, aber die Welt war stärker als er gewesen. Sie hatte ihm Brod verweigert. Sie hatte ihn dem Hunger preisgegeben, aber sie hatte ihn nicht erniedrigt. Er trug noch immer seinen Kopf hoch. — Wäre er um des Brodes willen ein Verbrecher, ein Dieb, geworden, so hätte ihn die Welt durch den Zwang des Hungers in die Verbrecherlaufbahn gestoßen. Insofern aber war er stärker gewesen, als die Welt, und hatte bis jetzt noch nicht auf den

Verfuchter gehört, obichon der Himmel weiß, daß er niemals an dem Laden eines Juweliers vorüberging, niemals das Blitzen von edlen Steinen in der Sonne zittern sah, ohne eine teuflische Stimme zu hören, die ihm zurief: „Für diese könntest Du Brod kaufen.“

Es ließ sich nicht annehmen, daß dieser starke Mann für sich allein Brod zu erhalten suchte. Er war dazu viel zu sorglos und gleichgültig, als daß er um desentwillen Stunden lang auf dem heißen Pflaster durch die staubigen Straßen gewandert wäre. Er für seine Person war des Lebens müde, und er wäre zufrieden gewesen, sich in einem Winkel dieser Welt, in der er so schlimm behandelt worden, niederzulegen und zu sterben, oder er hätte das Handgeld der Königin genommen, um sich irgendwo im Dienste Ihrer Majestät erschießen zu lassen.

Für sich selbst war er ganz gleichgültig; — aber zu Hause wartete ein kleines Wesen auf ihn, ein Kind von drei Jahren, welches seit Tagen und Wochen von dem schrecklichen Gespenst des herannahenden Hungertodes bedroht war. —

Der Name des Mannes, oder der Name, unter dem er denjenigen bekannt war, mit denen er lebte, war Gervoise Gilbert. Er war ein Künstler, und das Paket, das er unter dem Arm trug,

war so frisch gemalt, daß die Farben kaum trocken waren.

Seit dem frühen Morgen hatte er versucht, das Bild zu verkaufen, von Straße zu Straße, von Laden zu Laden gehend, in der Hoffnung, einen Käufer zu finden. Er hatte sich an Bilderver- und Möbelhändler und an Geschäftsleute gewendet, die mit allen Arten von Seltenheiten handelten und alte schmutzig und rauchig aussehende Bilder in ihren Ladenfenstern hatten, für die sie fabelhafte Preise verlangten; aber niemand wollte etwas von seinem Bilde wissen, einer einfachen Skizze eines Kindes, das im hohen Grase einer Wiese saß, den Schooß voll Gänseblümchen.

Der junge Manne nannte sein Bild die Gänseblümchenkette und das Gesicht des Kindes war ein Porträt seines eigenen Sohnes, des kleinen Knaben, der auf die Nahrung wartete, die ihm sein Vater heinzubringen hoffte, des Kindes, das die Qualen des Hungers erduldet, während der Vater in den graufamen Straßen der großen Stadt umherlief.

Endlich, als der Mann so weit gegangen war, daß er vor Ermüdung kaum weiter konnte, und im Begriffe war, mit leeren Händen nach seiner elenden Wohnung zurückzuschleichen, kam die erhoffte Hilfe.

Gervoise Gilbert war in eine ruhige Straße gekommen, wo die Läden zwar

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

stände belaufen sich auf Mk. 10,16. Aus dem abgeschlossenen Rechnungsjahre sind noch zu zahlen für das letzte Vierteljahr: an den Kassenarzt Mk. 54,00, an die Apotheke Mk. 31,80, an den Rechnungsführer Mk. 15,00; ferner restieren noch für Druckfachen zc. Mk. 49,65; dem Reservefonds wären laut § 32 des Gesetzes zuzuführen gewesen 10% der Jahreseinnahme mit Mk. 71,75, ergibt in Summa noch ein Ausgabe-Soll von Mk. 222,20 oder abzüglich des Kassenbestands und der Restanten einen Fehlbetrag von Mk. 151 98 Pf. — Der nächste Punkt der Tagesordnung war Ergänzungswahl des Vorstandes. Da die Beiträge der Arbeitgeber unter 2/3 der Jahreseinnahme geblieben waren, war der Vorstand laut § 37 des Statuts um 3 Mitglieder aus der Zahl der Arbeitnehmer zu vermehren, es waren also ein Arbeitgeber und 5 Kassenmitglieder zu wählen. Gewählt wurden Schuhmachermeister Weiphal, wiedergewählt wurde Maurer Land und neugewählt Maurer C. Köhn, Kornträger Näifen, Maurer H. Ahlers und Arbeiter Wandel. Beim letzten Punkt der Tagesordnung wurde die in der letzten Generalversammlung beschlossenen Statutenänderungen nochmals verhandelt, da sie theilweise von der Aufsichtsbehörde beanstandet worden waren. Da die einjährige Karenzzeit für Wöchnerinnen - Unterstützung und Sterbegeld nicht genehmigt worden war, wurde beschlossen, daß entsprechend den Bestimmungen des § 26 des Gesetzes die Unterstützung für freiwillig der Kasse beitretende Mitglieder erst dann eintreten sollen, wenn sie der Kasse bereits 6 Wochen angehört haben. Ferner wurde beschlossen, in Zukunft das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr abzuschließen.

Am Freitag Abend gegen 11 Uhr klopfte ein Mann an das Fenster einer in der Manhagener Allee alleinwohnenden Frau und begehrte Einlaß unter der Drohung, daß es der Bewohnerin schlecht gehen werde, wenn sie ihn nicht einlasse. Als man seiner Forderung nicht nachkam, zertrümmerte er eine Fensterleiste. Eine bei der Bedrohten anwesende Frau lief nun durch die Hintertür und holte den benachbarten Rentier Schacht zur Hilfe, bei dessen Annäherung entließ der freche Patron und entkam in der Dunkelheit. Ob derselbe unter dem Einfluß des Rummels oder einer andern, nicht minder kräftigen Leidenschaft diese Rohheit verübt hat, ist nicht bekannt, auch über seine Persönlichkeit hört man nur Mutmaßungen äußern.

### Deutsches Reich.

Vor drei Jahren wurde vom Reichskanzler eine Feststellung darüber angeordnet, welche Ausdehnung das Bettler- und Landstreicher-Unwesen im deutschen

Reiche seit dem Jahre 1877 genommen habe, sowie darüber, wie und in welchem Umfange die Straf- und Zuchtbestimmungen der Reichsgesetze, insbesondere des § 361 No. 3 und 4, und des § 362 des Reichsstrafgesetzbuches in den einzelnen Bundesstaaten zur Anwendung gebracht worden sind. Demgemäß erging an die sämtlichen Regierungen das Ersuchen, die zu jenem Zwecke erforderlichen Ermittlungen anzustellen und das Resultat derselben in ein einheitliches Formular einzutragen. Diefem Verlangen wurde damals entsprochen. Im vorigen Jahre wurden die Ermittlungen fortgesetzt, und zwar einschließlich für das Jahr 1884. In diesen Tagen hat nun der Reichskanzler, der „Magd. Ztg.“ zufolge, den sämtlichen Bundesregierungen den Wunsch ausgesprochen, die bis zum Jahre 1884 aufgenommenen Statistik über das Landstreicher- und Bettlerunwesen in der bisherigen Weise für die Jahre 1885, 1886 und 1887 fortzusetzen und bis zum 1. März 1888 an das Reichskanzleramt einzureichen. Die vorgezeichneten Formulare entsprechend denjenigen, welche für die ersten Erhebungen verwendet worden sind. Sie erstrecken sich wesentlich auf die Zahl der Bettler, der von der Landespolizeibehörde verfügten Unterbringung im Arbeitshause, der Verwendungen zu gemeinnützigen Arbeiten, der Verweisungen aus dem Reichsgebiete u. s. w. Vor dem Jahre 1888 wird hiernach die amtliche Statistik über den Bettel und die Landstreicherei nicht zu erwarten sein, dann aber auch einen Zeitraum von 10 Jahren umfassen und somit eine sichere Unterlage für die Beurtheilung jener Zustände bieten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung, daß die Massenauweisungen von russischen und österreichischen Staatsangehörigen polnischer und russischer Nation geeignet sind, völkerrechtliche Verhältnisse mit dem Auslande herbeizuführen, in Erwägung, daß die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands laut Artikel 11 der Reichsverfassung Reichsangelegenheit ist, in fernerer Erwägung, daß die Fremdenpolizei, in deren Bereich jene Ausweisungen fallen, nach Artikel 4 der Reichsverfassung der Beaufsichtigung der Gesetzgebung des Reiches, mithin der Kompetenz des Reichstages unterliegen, in Erwägung endlich, daß die Interessen der Deutschen im Auslande, welche nach Artikel 3 der Verfassung Anspruch auf den Schutz des Reiches haben, durch die fragliche Maßregel der preussischen Regierung geschädigt werden und weiter bedroht sind, indem namentlich den Regierungen Rußlands und Oesterreichs Grund zu Repressalien geliefert und der Bedrängung des Deutichthums in

jenen Ländern ein Schein von Berechtigung gegeben wird, den Reichskanzler zu ersuchen, die nöthigen Schritte zu thun, damit jene die Interessen wie die Ehre des deutschen Volkes gleich schwer schädigende Maßregel rückgängig gemacht werde.

Deutscher Reichstag. 8. Sitzung, 2. Dezember. Zunächst wird über den vom Abg. Köhler (kons.) eingebrachten Pensionsgesetzentwurf für Reichsbeamte verhandelt. Die Debatte verlief sachlich und ruhig, alle Redner erklärten sich dahin, daß es endlich Zeit sei, diese Sache zu ordnen. Die Aeußerungen des Staatssekretärs von Burchard ließen nicht erkennen, welche Stellung die Regierung zu der Frage einnimmt. Sie hatte bekanntlich früher erklärt, daß sie für eine gleichzeitige Behandlung des Zivil- und Militärpensionsgesetzes sei, es bestätigte deshalb die Auffassung, daß die Regierung dem Antrage nicht ferne stehe, als Graf Moltke den Antrag auf Erlaß eines Reichsmilitärpensionsgesetzes stellte. Der Antrag Köhler wird in erster und zweiter Lesung unverändert genehmigt. — Der Antrag von Jagdzewski, betr. Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die erste Lesung des von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterschutzgesetzes. Abg. Pfannkuch (Soziald.): Auf eine frühere Frage des Reichskanzler erwiderte er, daß die Industrie ganz allein den Ausfall, der durch Abschaffung der Sonntagsarbeit entstehe, zu tragen habe. Kinder- und Sonntagsarbeit müßten aufgehoben und der Normalarbeitsstag eingeführt werden. Die Jugend verkümmere bei der Kinderarbeit, der jetzige volkswirtschaftliche Krieg wüthe mörderischer als die Schlacht, wie viele Arbeiter der Schwindsucht zum Opfer fielen, entziehe sich leider der Kontrolle. Ein Anfang zur Besserung sei mit Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gemacht, doch gehe es zu langsam vorwärts, es müße ein andere Verteilung des Besitzes angestrebt werden, die Selbsthilfe nütze nichts. Redner bittet, im Namen der Gerechtigkeit und Humanität, im Namen der deutschen Arbeiter, die Vorlage Gesetz werden zu lassen. — 10. Sitzung, 3. Dezember. Die Beratung des Arbeiterschutzgesetzes in Verbindung mit dazu gestellten Anträgen der Zentrum- und freikonservativen Partei wird fortgesetzt. Abg. Lieber (Zentr.) erklärt, daß die von der Staatsregierung angestellte Enquete über die Sonntagsarbeit ihren Zweck verfehlt und verweist darauf, daß statistisch nachgewiesen sei, wie durch die Entwicklung der Industrie die Wehrkraft herabgedrückt und die Verbrechen vermehrt würden. Die Einführung der Sonntagsruhe sei notwendig und möglich, durch den Normalarbeitsstag würde der Arbeiter keine Einbuße erleiden. Die Gesetzgebung müsse gegen die wahrhaft empörende Ausbeutung des Arbeiters Schutz gewähren. Staatssekretär v. Bötticher hält eine gründliche kommissarische Beratung besser als akademische Reden. Er verweist darauf, daß die Regierung auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Arbeiterschutzes nicht so unthätig gewesen, wie der Vorredner behauptet habe. Es werde sich schwer feststellen lassen, ob die Sonntagsarbeit schädlich auf die Gesundheit einwirke, viel eher sei festzustellen, ob eine übermäßige Ausbeutung der Arbeitszeit nachtheilig für die Gesundheit der Arbeiter sei. Die Reichsregierung sei gegen den Maximalarbeitsstag, weil die Großindustrie dagegen sei und weil in andern Ländern schlechte Erfahrungen damit gemacht worden seien. Abg. Lohren (Reichspartei) ist gegen den Theil der sozialdemokratischen Anträge, der sich auf Normalarbeitsstag, Frauen- und Kinderarbeit bezieht, eine internationale Regelung dieser

Sache sei undurchführbar. Die Staaten müßten selbstständig vorgehen, wie es Deutschland mit dem Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gethan. Abg. Hige (Zentrum) fordert namentlich den Maximalarbeitsstag für die Textilbranche und erwidert auf die Forderungen der Sozialdemokraten, daß man in verschiedenen Ländern theils seit langen Jahren einen Maximalarbeitsstag, aber nirgends einen Minimallohn habe. Redner ist dafür, die bestehenden Organisationen, Berufsgenossenschaften und Zünfte, weiter auszubauen und glaubt, daß der Arbeiter durch Annahme der Forderung seiner Partei, betriebl. den effizienten Arbeitstag, Zeit gewinne, um für sein sittliches Wohl zu sorgen und sich seiner Familie widmen können. — 10. Sitzung, 4. Dezember. Abg. Cegielski erklärt bei Fortsetzung der Beratung der Arbeiterschutzgesetz, daß die Polen die Mangelhaftigkeit der Arbeiterschutzgesetzgebung anerkennen und für kommissarische Beratung stimmen werden. Abg. Baumbach: Die freisinnige Partei bekämpfe jede polizeiliche Bevormundung, auch wenn sie von sozialistischer Seite empfohlen werde. Die Verhältnisse der Arbeiter seien durch Gesetz nicht zu bessern, die Frage der Kinderarbeit sei nicht von großer legislatorischer Bedeutung. Die Staaten, in denen der Normalarbeitsstag eingeführt sei, hätten so viele Ausnahmen zugelassen, daß diese fast die Regel bildeten. Der Normalarbeitsstag würde den Arbeiter durch den Ausfall an Lohn am empfindlichsten treffen. Seine Partei will auf dem Boden der jetzigen Gesetzgebung dem Arbeiter zu der Stellung verhelfen, die ihm gebühre. Abg. Korpatschek (kons.): Die Fortschrittspartei habe dem Handwerkerstand durch die Gewerbefreiheit eine rosige Zukunft versprochen und doch sei genau das Gegenteil eingetreten. Die konservative Partei halte im Interesse der Arbeiter und des Staates einen wirksamen Schutz des Arbeiters, seiner Frau und Kinder für notwendig. Internationale Vereinbarung sei unmöglich, da die Kontrolle undurchführbar sei, die Konservativen seien sich klar, daß man sich auf die Sozialreform nicht beschränken, sondern zur Arbeiterschutzgesetzgebung übergehen müsse. Dem sozialistischen Ideal siehe die Selbstsucht der Menschen hindern entgegen, diese könne nur durch das Christenthum erlötet werden. Abg. Böttcher: Nicht der Reichstag allein, sondern die Gesellschaft habe an der Lösung dieser Fragen mitzuarbeiten, der Staat müsse mit starkem Arm, aber auch mit weißer Vorsicht eingreifen. Nach Meinung der nationalliberalen Partei siehe die heutige Gesellschaft vollkommen auf dem Boden der individuellen Freiheit, dem höchsten Kulturzustande, den sie erreicht habe. Das sozialistische Programm lasse keinen Punkt der Verständigung entdecken. Seine Partei werde alle Vorschläge prüfen und die Regierung um Veranstaltung der nöthigen Erhebungen bitten. Abg. Winterer (Ch.) ist überzeugt, daß das Eingreifen des Staates seine Grenzen haben muß, doch könne man sich gegen viele der gemachten Vorschläge nicht ablenkend verhalten. Die Kraft des Arbeiters dürfe nicht erschöpft werden, er wundere sich, daß man bezüglich der Frauenarbeit nicht die humane Gesetzgebung Englands nachgeahmt habe. Jede Ueberstützung der Reformen sei bedenklich. Abg. Halben erwähnt nach Schluß der Debatte, daß die Minorität der freisinnigen Partei ihren Standpunkt vor dem Lande dahin klarstellen wolle, daß sie für Beseitigung der Kinderarbeit außerhalb der elterlichen Wohnung, Verbot der Nacharbeit für Frauen und Kinder und Einschränkung der Frauenarbeit sei. Abg. Grohe bedauert, daß die Volkspartei durch Schluß der Debatte verhindert sei, ihre sympathische Stellung zu einem großen Theile der Anträge darzutun. Darauf wird der Entwurf und die Anträge einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Abg. v. Jagdzewski wünscht am Sonnabend zunächst die Besprechung

### Die Andreasnacht.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Als dieses Mittel noch zu schwach, den Geliebten herbeizuzaubern, so greift die heirathslustige Schöne zu einem kräftigeren Sprüchlein. Sie schlüpfte sich in ihre Schlafkammer ein, nimmt zwei Gläser, gießt in das eine Wasser, in das andere Wein — zur Noth thut Johannisbeerwein — stellte beide Behältnisse auf einen weißgedeckten Tisch und richtet an den Heiligen die vertrauensvolle Bitte:

Dresmes,  
Mein lieber Sanct Andres,  
Laß doch vor mir erscheinen,  
Den Herzallerliebsten meinen.  
Soll er mir werden reich,  
Schenkt er eine Kanne Wein;  
Soll er mir werden arm,  
So schenkt er mir eine Kanne Wasser.

Es dauert gewißlich nicht lange, so kommt die Gestalt des künftigen Eheherrn zur Kammer herein, trinkt aus einem der beiden Gläser und reicht es auch dem Mädchen hin. Jts ein armer Teufel, so trinkt er von dem Wasser; ist aber einer, der „seine Schäfchen ins Trockene gebracht hat“, so führt er sich natürlich den Wein zu Gemüthe.

In Thüringen decken die Mädchen in der letzten Stunde der Andreasnacht den Tisch, legen Messer und Gabel auf denselben, treten an das geöffnete Fenster und warten auf das Erscheinen des Bräutigams, der auf der Straße am Hause vorbeigehen und sich zeigen muß. Dieser Brauch geht mit geringen Ausnahmen durch das ganze mittlere und westliche Deutschland, ja er erstreckt sich sogar bis nach Belgien und Holland und geht vielleicht noch weiter.

Im südlichen Deutschland steht das sogenannte „Bettflastretzen“ in großem Ansehen. Der etwas sonderbar klingende Ausdruck erklärt sich ganz einfach daher, daß das Mädchen, welches das Liebesorakel befragt, sich, nachdem der Tisch auch in diesem Falle gedeckt worden ist, zu Bett legt und mit den Füßen gegen das untere Ende des Bettes, die Bettflastel oder Betttonde, strampelt oder tritt und sich hierbei in einem Gebet an den heiligen Andreas wendet, damit er den Herzallerliebsten erscheinen lasse.

Im Schwäbischen haben die Mädchen nicht einmal nöthig, den Tisch zu decken, sie legen sich zu Bett und beim zwölften Glockenschlage beten sie:

Heiliger Andreas, i bitt di,  
Bettstoll, i tritt di,  
Laß mir doch erscheinen  
Den Herzallerliebsten meinen,

klein waren, aber ein ziemlich gutes Aussehen hatten. Er schritt langsam dahin im Gehen rechts und links blickend, aber er sah keinen Laden, in welchem er sein Bild zum Verkaufe anbieten konnte.

Nein, es befanden sich keine Trödler, keine Bilderhändler in dieser ruhigen Straße, und der junge Mann war im Begriffe, sie zu verlassen, als der Anblick von drei goldenen Kugeln, das Zeichen, woran die Armuth ihren letzten Freund, den Pfandverleiher, erkennt, seine Aufmerksamkeit erregte.

„Das ist die letzte Hoffnung,“ murmelte er: „einige Pfandleiher weigern sich, Bilder wie das meinige anzunehmen; aber dieser Mann ist vielleicht besser, als die übrigen, ich will es versuchen.“

Der Laden war dunkel und düster und der Name J. Moulem stand über der Thür angemalt.

Mr. Moulem machte einigen Anspruch darauf, Juwelier zu sein. Er hatte in seinem Schaufenster ein halbes Duzend große silberne Uhren, zwei oder drei Paar Ohrringe, eine Anzahl Hemdnöpfchen und eine silberplattirte Theekanne ausgefellt; aber der größere Theil der Gegenstände in dem Schaufenster bestand aus getragenen Kleidern, aus Ketten von Seiden- und Sammetzeugen, einer Robe, einem Flageolet, einer alten Gitarre und einigen Bildern.

Der junge Mann blickte hoffnungsvoll auf diese Bilder. Sie waren einen guten Theil schlechter, als dasjenige, das er unter dem Arme trug; aber auf der andern Seite hatten sie sich glänzender, wenn auch beschmutzter Rahmen zu rühmen und waren deshalb leichter verkäuflich.

Gervoise Gilbert öffnete die Thür und trat in den Laden, der ein vollkommenes Magazin von alten Kleidern war, die überall von der Decke herabhängten.

Mr. Moulon kam aus seinem kleinen Wohnzimmer hinter dem Laden hervor, den Mund voll Brod und Butter und eine Schnitte zwischen den Fingern. Es war halb sechs Uhr und der Pfandverleiher hatte sich soeben mit seiner Familie zum Thee gesetzt.

„Es scheint, daß man seinen Thee niemals mit Ruhe genießen kann, mag man ihn nehmen, wann man will oder kann“, brummte Mr. Moulon, während er in den Laden trat. „Nun denn, junger Mann, was giebt es noch?“

Er sagte dies in einem beleidigten Tone, als ob Gervoise Gilbert ihn den ganzen Tag über belästigt hätte, während ihn der Künstler früher noch mit keinem Auge gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt).

der Interpellation, betr. die Ausweisungen stattfinden zu lassen, dem widerspricht Abg. Windthorst, da die Fraktionen noch keine Zeit gehabt, Beschlüsse zu fassen und am Sonnabend viele Mitglieder verreisen. Auch dem Vorhaben Jagdzewskis, die Interpellation am Mittwoch zu besprechen, zeigt sich Windthorst abgeneigt.

### Ausland.

**Frankreich.** In Algier hat in der Nacht zum Freitag ein Erdbeben stattgefunden. Die Erdstöße wurden besonders heftig in Mascara, Bitahmedal verspürt, wo mehrere Häuser eingestürzt sind. Vom Dorfe Naila sind drei Viertel zerstört, 32 Personen todt, zwölf verwundet, in Bodysperans stürzte das Haus des Administrators ein und begrub mehrere Europäer.

**Orient.** Die eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien versprechen wenig Erfolg, da auf beiden Seiten die Forderungen sehr hoch gespannt werden. Selbst das so arg aus seinem Größenwahn erweckte Serbien glaubt seinem Besieger noch Vorschriften machen und die Bulgaren durch Drohungen einschüchtern zu können. Im Uebrigen erscheint die politische Lage verwickelter denn je. Die Pforte hat zwei Kommissare nach Strumelien gesandt, welche die Verwaltung der Provinz übernehmen sollen. Dagegen fand im bulgarischen Lager eine militärische Demonstration statt, welche bezweckte, eine Trennung Rumeliens von Bulgarien zu verhindern. Eine Deputation der in das bulgarische Heer eingereichten rumelischen Regimenter begab sich unter Führung des Obersten Nikolajeff zum Fürsten Alexander und erklärte ihm, daß die Rumelien, nachdem sie an der Seite der Bulgaren ihr Blut vergossen, niemals ein Trennung der vereinigten Bruderlande annehmen könnten. Der Fürst erwiderte, daß er nunmehr auch nicht das Recht habe, die Union zurückzuweisen und sei bereit, sich für die heilige Sache Bulgariens zu opfern. — Die Konferenz scheint gänzlich gescheitert zu sein, da der britische Botschafter sich mit keinem der gemachten Vorschläge einverstanden erklärte und geradezu den Berliner Vertrag als nicht vorbanden betrachtete. Daß der russische Kaiser in einem Armeebefehl die Erfolge der Bulgaren den russischen Offizieren, welche sie ausgebildet zuschreibt, und sie belobt, ist ebenfalls ein bedenkliches Zeichen; andererseits wirkt anscheinend Oesterreich seinen Einfluß für Serbien in die Waagschale. Ob es unter diesen Umständen gelingen wird, den befürchteten Brand zu verhüten, ist sehr fraglich.

**Asien.** Der Feldzug der Engländer gegen Birma ist rasch zu Ende gegangen, König Thibo hat sich dem General Prendergast am 28. November bedinglos er-

geben. Der militärische Widerstand war nur schwach, die raschen Operationen der Engländer scheinen sie förmlich über-rumpelt zu haben.

### Sektirerthum und Nihilismus.

IV. (Schluß von Nr. 1019.)

Hier auf dem Friedhof versammelten sich früher jährlich, jetzt nur alle drei Jahre, die Vertreter sämmtlicher Gemeinden der Sekte, um ihre „Liebesopfer“, das heißt reiche Geldspenden, darzubringen, die gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten, die Vorsteher zu wählen und Lehrer, Heiligenbilder und Mehlbücher für die bedürftigen Einzelgemeinden in Empfang zu nehmen.

Die zweite Gruppe altgläubiger Sekten sind die hierarchischen oder Priestersekten. Unter den ursprünglichen Begründern des Schisma befand sich, wie schon angeführt, auch ein höherer Geistlicher, der Bischof Paulus von Kolanea. So lange dieser, die von ihm geweihten Priester und die niederen, mit ihm gleichzeitig aus der Staatskirche ausgetretenen Geistlichen noch lebten, waren sämmtliche Altgläubigen unter sich einig und gab es keine priesterlosen Sekten. Da jedoch nach der übereinstimmenden Lehre der griechisch-orthodoxen Kirche und ihrer Sekten die Priesterweihe nur von Bischöfen vollzogen werden kann, so erfolgte unter den Altgläubigen die Trennung, indem die Einen behaupteten, daß seit dem Tode des Bischofs Paulus überhaupt keine rechten Priester mehr geweiht werden könnten, wogegen die minder Radikalen meinten, den Bischöfen der griechischen Kirche sei die Gabe, Priester zu weihen, verblieben, es komme nur darauf an, kirchlich geweihte Priester für den „alten Glauben“ zu gewinnen, um dem Schisma eine Hierarchie zu erhalten. So trat die Trennung ein und heute stehen die hierarchischen den priesterlosen Sekten einander nicht minder schroff gegenüber, wie der Staatskirche. Sämmtliche hierarchische Sekten stehen im Zusammenhange mit einander, ihr Zentrum ist der Mogosch-Friedhof in Moskau, wosin sie — wie die Theodosianer nach dem Preobraschenski'schen Friedhof — jährlich ihre Abgeordneten senden, um dort über das Heil der „wahren“ Kirche zu beraten.

Die letzte, minder wichtige Gruppe bildet eine Reihe von Sekten Altgläubiger, die mit den Ereignissen des Jahres 1666 in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, sondern ihren Ursprung auf westeuropäische Reformeinflüsse zurückführen. Ihre Zahl ist geringer, aber ihre Tendenzen sind der Staatskirche nicht minder feindlich, als diejenigen der anderen Sekten. Als Napoleon im Jahre 1812 nach Rußland zog und das ganze russische Volk, ohne Unterschied von Altgläubigen und Staatskirchler sich gegen ihn erhob, erkannten die südrussischen Reform-Sektirer in ihm den „Löwen aus dem Thale

Josaphat“, den die Propheten angekündigt und der gekommen sei, den falschen Zaren zu stürzen und ein neues Reich aufzurichten. Sie sandten ihm eine Deputation weißgekleideter Aeltester nach Polen entgegen, aber dieselbe erreichte ihn nicht, sondern wurde von Kosaken, denen sie in die Hände fiel, aufgerieben.

Dies historische Faktum zeigt eigentlich in recht grellem Licht, wie staatsfeindlich die Sektirer sind oder gegebenen Falles auftreten können. Um des Glaubens willen wollten sie dem Landesfeinde einen festlichen Empfang bereiten, dem Feinde, der nichts weniger als ihr Glaubensgenosse war. Alle altgläubigen Sekten wenden sich freilich in erster Linie gegen die Staatskirche, aber bei dem Zusammenhange der Letzteren mit der gesammten Staats-Organisation, mit der Staatsgewalt und dem Staatsoberhaupte bedingt die Staatskirchenseindschaft auch eine unbedingt feindselige Stellung gegenüber der höchsten Staatsgewalt. Ja der Einfluß der religiösen Opposition geht noch viel weiter, er treibt — wie wir geschildert haben — die extremsten Sekten zu den widernatürlichsten, alle sittliche und soziale Bande lösenden Anschauungen und Handlungen. Selbstverstümmelung und Selbstverbrennung ist dabei noch nicht das Schlimmste; viel gefährlicher und viel zerstörender müssen die Verwerfung der Ehe, die prinzipielle Billigung des „freien“ Zusammenlebens der Geschlechter und die — von den Stranniki gelehrt — absolute Negation aller kirchlichen, staatlichen und sittlichen Ordnung wirken. Und diese Negation finden wir, des religiösen Hintergrundes entkleidet, im Nihilismus wieder. Die Ausgangspunkte der nihilistischen Reflexion einerseits und der Altgläubigen andererseits sind völlig verschiedene, aber die Resultate sind dieselben, soweit es sich um das Verhalten zur bestehenden Gesellschaftsordnung und gegen die bestehende Staatsorganisation handelt. Wenn der Nihilismus das „Prinzip der freien Liebe“ predigt, so lehrt er etwas, was das russische Volk schon seit 2 Jahrhunderten aus den Lehren seiner priesterlosen altgläubigen Sekten kennt. Wenn der Nihilismus jede Leistung dem Staate gegenüber, jede Autorität der Staatsgewalt verwerft, so lehren die radikalen altgläubigen Sekten ebenfalls seit zwei Jahrhunderten: Steuerzahlen sei sündhaft und jede Unterordnung unter die Macht in Staat und Kirche sei ein Greuel vor dem Herrn.

Das altgläubige Sektirerthum hat somit den Boden für den Nihilismus seit lange vorbereitet. Die „Priesterlosen“, die Alles, nur ihre eigene Berechtigung nicht, negirten, haben das Volk an die Negation gewöhnt, so daß dasselbe in den nihilistischen Theorien weder etwas besonders Neues, noch etwas Unbekanntes, Unerhörtes erblicken konnte. Ja der Nihilismus bildet insofern eine gewisse Ergänzung des Glaubens der priesterlosen Sekten, als er mit gleichen Mitteln

— nämlich mit der absoluten Negation — mit denen die Sekten das Seelenheil zu gewinnen hoffen, angeblich das irdische Wohlergehen anstrebt. Dieses Verhältnis macht es begreiflich und natürlich, daß der Nihilismus im russischen Volk so ungemein rasche Fortschritte gemacht und eine so fanatische Anhängerenschaft gefunden hat.

(Eingefandt.)

### Vor Weihnachten.

„Sei gegrüßt, du wunderbare Zeit, Seid mir willkommen, ihr geweihten Tage! In Freude wandelt ihr der Seele Leid, In Hofiana meines Herzens Klage! Es zieht mein Heiland in sein Zion ein: O freu dich Herz, du wollst sein Zion sein!“  
Weihnachten ist vor der Thür! Der Weihnachtsbaum prangt noch in seiner immergrünenden Herrlichkeit im Freien, ein Schmuck der mehr und mehr ersterbenden Natur.

Bald glänzen die Lichter an ihm, liebliche Kinderangen bewundern die glitzernde Pracht und ein Strahl festlicher Freude schießt sich auch in die bekümmerte, sorgenschwere Brust der Menschheit. Friede auf Erden — glücklicher Träumer — wer die Erfüllung deines Traumes abwarten könnte!

Weihnachten, du schönes Fest des Friedens und der Freude für die gesammte Menschheit, an dem Arm und Reich sich beeilt, seine Lieben zu beschenken und bis in die letzte Hütte ein erhellender Strahl des Glaubens und der Hoffnung bringt.

Ein wunderbares Sehnen faßt das Herz, wir wissen es nicht zu deuten und doch — ja, es ist die Liebe, die in ihrer zauberhaften Allgewalt einen verklärenden Schein über Alles wirft und die uns drängt, durch Wohlthun uns selbst zu genügen.

Diese Liebe hat auch die befeelt — bestimmt, die sich jetzt in unserm Orte zusammen gefunden, um am nächsten Sonntag durch eine theatralische Aufführung zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder, Freude da zu bereiten, wo sie vielleicht spärlich zu finden sein dürfte.

Möge jeder, dem es gegeben ist, durch Besuch dieser Aufführung dazu beitragen, diesen erhebenden Zweck zu erreichen. Jedem wird dann als Widerschein der strahlenden Lichter am Christbaume in seinem Herzen die Freude zuteil werden, die er mit bereitet, jeder wird den Frieden, den die Engel in der Weihnachts-Nacht der Menschheit verkündeten, im Innersten der Seele empfinden. K.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Wie er geht und steht, Und mit mir in die Kirche geht.

Vor und nach dem Gebet wird hierbei dreimal mit dem vierten Finger der rechten Hand auf die äußere Seite der Bettstelle oder Bettlade geklopft und dann mit den Worten: „Bettstoll, i tritt die“, gegen das untere Bettende getreten.

Wer indessen glaubt, daß das Sprüchlein und das Treten zusammen noch nicht kräftig genug sind, um die erwünschte Wirkung zu erzielen, der — oder vielmehr die Betreffende ist, ehe sie sich zu Bett begiebt, vorher stillschweigend einen Häring und steigt außerdem rückwärts ins Bett.

Bei Leibe aber darf an diesem Abend das gewöhnliche Abendaebet nicht gesprochen werden, sonst hebt man die Wirkung des Bettgebets an den heiligen Andreas auf, noch ehe es gesprochen ist.

An anderen Orten sind verschiedene Vorbereitungen notwendig. Neun Tage vor dem Andreasabend darf man sich nicht waschen, darf keine Kirche besuchen, kein Kreuz machen, kein Weihwasser nehmen und nicht beten.

Viele Mädchen legen sich, ehe sie in der Andreasnacht zu Bett gehen, einen Spiegel unter das Kopfkissen, treten dann gegen das Bettende, stehen am Mitternacht auf, schauen in den Spiegel und

erblicken in demselben das Bild des ihnen bestimmten Bräutigams.

In Böhmen und in der Lausitz suchen die Mädchen an diesem Abend, ehe sie in ihre Schlafkammer gehen, jemand eine Hand voll Korn, Weizen, Gerste oder Hafer, zu entwenden und nehmen die Körner mit ins Bett. — Alsdann werfen sie dieselben unter Herzsagung eines geeigneten Sprüchleins mit der rechten Hand über ihren Körper hinaus auf den Fußboden, um nun in der süßen Hoffnung einzuschlafen, ihr Zukünftiger werde ihnen bald im Traume erscheinen.

Alle diese Mittel und Experimente haben den Zweck, den Bräutigam, wie er lebt und leidet, den Mädchen vorzuführen. Doch giebt es auch bescheidenere Gemüther, welche sich begnügen, am Andreasabend anzufragen, ob und woher der Freier komme, ob dies bald oder erst später geschehen werde, ob und welches Handwerk er betreibe, ob er groß oder klein sei u. s. w.

Auf dergleichen Anfragen giebt in vielen Gegenden das Schuhwerfen die gewünschte Auskunft. Die Prozedur ist sehr einfach — das Mädchen, welches auf diese Weise das Schicksal befragen will, setzt sich um Mitternacht auf den Fußboden nieder, den Rücken der Thür zugekehrt und wirft seinen Schuh beim Schlag der Mitternachtstunde über sich hinweg der Thür zu. Wenn der Schuh

mit der Spitze nach der Thür zu fällt, so ist dies von glücklicher Vorbedeutung, denn dann wird die Fragende noch innerhalb eines Jahres als Braut heimgeführt. Auch wirft man anderwärts den Schuh dreimal über einen Baum im Hausgarten; — bleibt der Schuh beim dritten Wurfe an dem Baume hängen, so kommt der Freier ebenfalls im Laufe eines Jahres.

Im Erzgebirge und im Vogtlande herrscht am Andreasabend vielfach der Brauch des „Horchens“. Das Mädchen, welches hierdurch etwas Näheres über das ihm vielleicht bescheerte Liebesglück erfahren will, huscht des Abends, wenn alles still geworden ist, dicht verummumt durch die Dorfassen und in dem ersten Hause, wo laut gesprochen wird, hält das Mädchen horchend unter den Fenstern an und spricht leise die Worte, indem es an die Wand klopft:

„Ich klopfe an, ob ich dieses Jahr bekomme den Mann.“

Ertönt nun im Verlaufe des Gesprächs in der Stube ein „Ja“, so ist die Horchende zufrieden, wird aber ein „Nein“ zuerst gesprochen, so muß sie ihre Hoffnungen auf einen Bräutigam um ein volles Jahr noch hinausschieben.

In manchen Gegenden Deutschlands wird am Andreasabend ein Hahn, dessen Augen verbunden sind, in einen Kreis

junger Mädchen geführt; — diejenige Person, auf welche der Hahn zuerst zuläuft, wird vor allen ihren Freundinnen Braut.

Auch um Stand und Gewerbe, Charakter, Namen u. s. w. des ihnen bestimmten Bräutigams zu erfahren, werden von den heirathslustigen Töchtern Evas die mannigfaltigsten und sonderbarsten Manipulationen angewendet.

Weit verbreitet behufs Gruirung des Namens ist besonders die Sitte, in der Andreasnacht — man benutzt hierzu wohl auch die Sylvesternacht — die Schale eines Apfels rückwärts über den Kopf auf den Fußboden zu schleudern. Aus der Figur, welche die Schale am Boden bildet, wird von den Mädchen der Anfangsbuchstabe des gewünschten Namens herausgedeutet.

Gar zahlreich sind noch die Bräuche, welche in der Andreasnacht in jugendlichen Kreisen vorgenommen werden und welche sich alle mehr oder weniger um die Herzensangelegenheiten der jungen Schönen drehen und sie alle beweisen, welch hohen Ansehens sich der 30. November im Volksglauben noch erfreut.

**Standesamts-Nachrichten von Sief.**  
Monat Oktober.  
Geboren.

Am 1. Tochter dem Maurer Heinrich Petersen in Papendorf. 11. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Hoidorf. 15. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Oriem in Sief. 18. Sohn dem Schuhmacher Johann Jakob Krohn in Kronshorst. 21. Sohn dem Kätchner Hans Friedrich Burmeister in Klausdorf. 29. Tochter dem Arbeiter Johann Jochim Eggert Tretau in Hoidorf.

**Aufgeboren.**  
Am 4. Stellmädchens Hans Hinrich Dvinger in Hirschfeld mit der Dienstmagd Anna Margaretha Elisabeth Wöhlfen in Sief. 7. Knecht Hans Jochim Hinrich Swenn in Trittau mit der Dienstmagd Maria Caroline Dabelstein in Sief.

**Gestorben.**  
Am 1. Rentier Anton Gottfried Jakob Schramm in Papendorf, 89 Jahre. 21. Emma Maria Magdalena Köhner, geb. Stoldt, in Langeloh, 30 Jahre. 22. Holzschläger Hans Hinrich Schott in Kronshorst, 55 Jahre.

**Monat November.**  
Am 10. Tochter dem Erbpächter u. Maurer Franz Joachim Heinrich Petersen in Papendorf. 10. Unehel. Kind weibl. Geschlecht in Sief. 27. Sohn dem Arbeiter Adolph Ferdinand Frank in Kronshorst.

**Aufgeboren.**  
Am 2. Knecht Hans August Knaaf, gen. Wandschneider, in Langeloh mit der Dienstmagd Johanna Susanna Catharina Siemers, gen. Stadländer, in Granderheide, Gemeinde Grande. 2. Holzspanthöfelmacher Jakob Christian Bernhard Niemeier in Langeloh, mit der Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Hirsch in Papendorf. 2. Hofbesitzer Jochim Barthold Remdler in Hoidorf mit Emma Margaretha Dorothea Harms in Hoidorf. 5. Knecht Hans Friedrich Wilhelm Meins in Kronshorst mit der Dienstmagd Anna Catharina Elise Lüdemann, gen. Niebuhr, in Kronshorst. 6. Knecht Adolph Ferdinand Frank in Kronshorst mit der Dienstmagd Maria Margaretha Dorothea Dg in Kronshorst. 18. Kätchner Johannes Hinrich Niemeier in Braak mit der Erbpächterstochter Anna Catharina Eggers in Papendorf. 30. Steinbauer August Nikolaus Heinrich Wöhlfen in Sief mit der Dienstmagd Catharina Dorothea Bestmann in Sief.

**Berehelicht.**  
Am 20. Knecht Hans August Knaaf, gen. Wandschneider, in Langeloh, mit der Dienstmagd Johanna Susanna Catharina Siemers, gen. Stadländer, in Granderheide, Gemeinde Grande. 22. Holzspanthöfelmacher Jakob Christian Bernhard Niemeier in Langeloh mit der Dienstmagd Anna Catharina Elisabeth Hirsch in Papendorf. 27. Knecht Adolph Ferdinand Frank in Kronshorst mit der Dienstmagd Maria Margaretha Dorothea Dg in Kronshorst. 29. Knecht Hans Friedrich Wilhelm Meins in Kronshorst mit der Dienstmagd Anna Catharina Elise Lüdemann, gen. Niebuhr, in Kronshorst.

**Gestorben.**  
Am 10. Therese Caroline Margaretha Hirsch in Sief, 14 Jahr. 10. Tochter des Erbpächters und Maurers Franz Joachim Heinrich Petersen in Papendorf, 1/4 Stunde.

**Anzeigen.**

**Zu passenden Weihnachtsgeschenken**  
empfehle mein Lager von selbstgefertigten Fußzeug in allen Sorten; große Auswahl in Filz, Cord- und Plüsch-Schuh und Pantoffeln in den schönsten Mustern zu soliden Preisen. Anfertigung nach Maß wird schnell geliefert.  
**H. F. David,**  
Ahrensburg. Schuhmachermeister.

**Postgeschülsen-Examen.**

Junge Leute i. Alt. v. 15 Jahr an, d. i. zu obig. Examen vorbereitet. woll. werd. sicher ausgebild. Falls u. d. ersten Cursus d. Examen nicht bestand, in der zweite gratis. Augenblicklich 54 Schüler hier, an d. Anstalt unterrichtet. 10 Lehrer.

Näh. durch  
**J. H. F. Tiedemann,**  
Sief, Institutsvorsteher.  
i./Holstein, Ringstr. 55.



**Näh-Maschinen**  
verschied. Systeme, unter Garantie.  
**Maschinen-Verl. v. Guido Schmidt.**  
empfehlen zu den billigsten Preisen.  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Program**  
des  
**Unterhaltungs-Abends**  
zum  
Besten des Ahrensburger Frauenvereins  
behufs einer  
**Weihnachtsbescheerung für Bedürftige**  
im  
**Hotel Posthaus**  
am Sonntag, den 13. Decbr. 1885.

**Eine Partie Piquet.**  
Luftspiel in 1 Act nach Fournier & Meyer.

**Gänchen von Buchenau.**  
Luftspiel in 1 Act von W. Friedrich.

**Kaudels Gardinenpredigten.**  
Luftspiel in 1 Act von G. v. Moser.

Nach der Aufführung:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 7 Uhr präzise.  
Entrée à Person Mk. 1.

**Manufacturwaaren-Handlung**  
von  
**August Mosehuus, Ahrensburg.**  
Eine Partie Bettbezüge, per 7 Meter 3,00 Mk.  
Englischlederne Hosen, alle Sorten vorrätzig, Stück 7,50 Mk.  
Englischlederne Westen, Stück 3,50 Mk.  
Wollene Patent-Jacken, Stück 3,30 Mk.

**Große Lotterie zu Weimar 1885.**  
**Ziehung 10 December d. J.**  
und folgende Tage.  
**Haupttreffer i. W. v.**  
**20,000 Mark.**  
Fünftausend Gewinne.  
**LOOSE à 1 Mark** für 10 Mark das Loos.  
sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch  
**F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

**Zimmer-Ofen,**  
Relief und Majalika  
in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,  
sowie  
**eiserne Ofen**  
aller Art  
liefert prompt und preiswürdig  
**J. Fr. Wolf, Töpfermeister,**  
Ahrensburg.

**Ein Wort an Alle,**  
welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen.  
Gratis und franco zu beziehen durch die  
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

**Arthur Sommer,**  
Butter, Eier, Schinken,  
Schmalz  
engros.  
**HAMBURG.**

Eine wenig gebrauchte, große  
**Handharmonika**  
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.  
Erlaube mir, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als  
**Privat-Hebamme**  
niedergelassen habe und bitte vorkommenden Falles um gütigen Zuspruch.  
Wohnung: Auf der Lohse, gegenüber Herrn Uhrmacher **Ramm.**  
Hochachtungsvoll  
Ahrensburg. Wittwe **Weissmann.**

**Waffen.**  
(Prämiirt auf der Hamburg-Altonaer internationalen Ausstellung 1869 mit der großen silbernen Medaille.)  
Revolver in allen Systemen u. Größen, in Lesancheur, Centralfeuer u. Randfeuer, (letztere auch echt amerikanische), Jagdgewehre in Perkussion, Lesancheur und Centralfeuer, (Lancaster), Büchsfinten, Püschbüchsen, Entensfinten, Vorder- und Hinterlader-Scheibenbüchsen, Flobert-Salonbüchsen (Techins), in den neuesten Systemen, Zimmerflutzen, Gartenbüchsen, Bolzenbüchsen, Luftgewehre, Luftpistolen, Stockflinten in Lesancheur und Centralfeuer, Schießspazierstöcke neuester Construction, Lesancheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-Salon- und Scheibepistolen, Revolver-Todtschläger mit Dolch; Lebensvertheidiger, Schlagringe, Dolch- und Degenstöcke, Dolchmesser, Dolche, Säbel, Degen, Hirschfänger, Jagdmesser, Fächerklingen- und Messerfinten, Schießscheiben, Patronen, Patronenhülsen, Patent-Jagdschrot (Hagel), Schießpulver, Zündhütchen und Munition aller Art (auch Raketen) zu allen Schußwaffen, sowie sämtliche Jagd-Artikel und Requisiten für Jäger u. c., empfiehlt die Waffenfabrik von  
**F. W. Ortman in Solingen.**  
Preislisten versende franco und gratis.

**Mariazeller Magentropfen,**  
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.  
  
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Mils-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.  
Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apotheken. Central-Versand durch Apotheker:  
**Carl Brady, Kremier, Oesterreich, Mähren.**  
Echt zu haben in **Poppenbüttel** bei Apotheker **M. Posch.**

**Kornsäcke**  
empfiehlt billigst  
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

**Für Bäcker.**  
Ein j. Bursche, 17 Jahre alt, v. achtb. Eltern mit Vorkenntnissen sucht eine Stelle als Lehrling.  
Offerten unter Hc. 08482 an **Haasen-stein & Vogler, Hamburg.**

**Wochen-Bericht**  
von Arthur Sommer, Hamburg.  
Hamburg, 4. Dezember.  
Butter. Wirklich seine reichsmehrende Qualitäten fanden bis gestern koulante Aufnahme, wogegen fehlerhafte, speziell fischige, sowie ordinäre Waaren nur schleppenden Absatz hatten. Schluß auf Kopenhagen weichend. Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Ünace 16 Pfd.  
Ite Sorte Postbutter Mark 112-115  
Ite " " " 100-105  
fehlerrhafte " " 80-95  
Bauernbutter " " 80-90  
Feinste Marken über Notirung.  
Schmalz ruhig. Amerik. Original in Tierces Mt. 32 1/2-33, Hamburg. Raffinerie in 1/2 To. Mt 35-37.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19